

„Karl steht für eine Kriegsdiktatur“

Der Innsbrucker Universitätsprofessor und Historiker, Michael Gehler, über die Seligsprechung Kaiser Karls, seine Verantwortung im Ersten Weltkrieg und die Teilnahme der hohen Politik an der römischen Zeremonie.

TAGEZEITUNG: Herr Professor Gehler, was sagen Sie als Zeit-historiker zur Seligsprechung von Kaiser Karl?

MICHAEL GEHLER: Grundsätzlich halte ich Seligsprechungen von Politikern für äußerst problematisch. Auch weil diese Menschen in konkrete historische Konstellationen hineingestellt, ständig Sachzwängen folgen und gehorchen müssen. Dabei müssen sie auch zu Notlügen greifen und Interessen wahrnehmen, die nicht immer zum Wohle der Allgemeinheit sind.

Das stärkste Argument gegen die Seligsprechung von Kaiser Karl ist die Tatsache, dass unter seiner Führung die österreichische Armee am Isonzo und am Piave Giftgas eingesetzt hat.

Es stimmt: Kaiser Karl steht im konkreten Verdacht im ersten Weltkrieg den Einsatz von Giftgas befürwortet zu haben. Sicher ist, dass er als Person für diese Kriegsführung steht, die vor allem, was die Kriegsergebnisse angeht, erbarmungslos und unerbittlich war. Die Kriegsergebnisse der K.u.K.-Armee diente später der deutschen Wehrmacht als Vorbild. Da hat es also ein Potential an Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten gegeben, die mit Seligsprechungen nicht in Verbindung gebracht werden können.

Die Kritik an Kaiser Karl geht also weiter über seine Duldung des Einsatzes von Giftgas hinaus?

Ich würde sagen, daran wird es in der medial verkürzten Diskussion festgemacht. Fakt ist, dass Kaiser Karl für eine Kriegsdiktatur steht. Für ein Regime steht, das mit Notstandsrechten Politik gemacht hat. Also im Ausnahmezustand und nicht in Friedenszeiten agiert hat. Für diese Verhältnisse und für diese Politik muss man Karl verantwortlich machen und von dieser Verantwortung kann man ihn auch nicht freisprechen.

Würden Sie Kaiser Karl in die Kategorie der Kriegsverbrecher einreihen?

Ich würde nicht so weit gehen, weil ich meine, dass man dazu so-



Seine Kaiserliche Betrunkkenheit

Der Tiroler Standschütze Karl Mayr schildert in seinem Tagebuch seine Begegnung mit Kaiser Karl in Trient, nicht gerade mit schmeichelhaften Worten.

Das Tagebuch von Karl Mayr wurde vom Innsbrucker Publizist Michael Wachtler entdeckt und unter dem Titel „Wir schließen Frieden“ heuer veröffentlicht.

Karl Mayr, Vater aus Hall in Tirol und Mutter aus Rovereto, war mit 18 Jahren als Standschütze in die K.u.K.-Armee eingezogen. Weil er sich in der Schlacht am Kreuzbergpass besonders bewährte, wurde Mayr in Trient von Kaiser Karl ausgezeichnet.

Über die Begegnung notierte Mayr in sein Tagebuch:

„Ist das ein Kaiser?“ so fragten wir uns. Was war aus dem sonnigen Erzherzog Karl des Jahres 1915 geworden? Es war unverkennbar, dass der

Kaiser betrunken war. Mit gerötetem Antlitz taumelte er von Abteilung zu Abteilung, sprach anbiedernde, fallende Worte zu den wie Säulen stehenden Soldaten und wurde immer wieder von seiner Suite sanft weiter gedrängt. Neben ihm aber ging die schwarze unheilvolle Gestalt seiner herrschsüchtigen Gemahlin, der Kaiserin Zita, die uns wie ein böser Engel vorkam. Die Parade wurde dann vorzeitig abgebrochen, da dem Kaiser angeblich unwohl geworden sei.

Es gab nach dieser Parade unter uns einige alte Standschützen, harte Kriegs erprobte Männer, die buchstäblich weinten und sagten: „Was sollen wir mit diesem Kaiser? Das ist kein Kaiser! Das ist ein Mensch, der sich vor Elend besauft!“

ge. Aber das Ganze müsste im Wege eines eigenen Forschungsprojektes genau geklärt werden. Ich bin dazu weder befugt, noch in der Lage das zu tun. Ich würde aber sagen, man kann das nicht ausschließen. Wenn man das bei-



Zeithistoriker Michael Gehler: „Es hat ein Potential an Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten gegeben, die mit Seligsprechungen nicht in Verbindung gebracht werden können“

nicht mehr nach Österreich zurückkehren durften.

Ich glaube, dass Kaiser Karl auf jeden Fall konsequenter war, als Kaiser Wilhelm. Karl wollte im Wege von zwei Restaurationsversuchen in Ungarn wieder Fuß fassen. Das hat auch den gesamten Habsburg-Komplex so brisant und so kontrovers bis in die Fünfziger Jahre gemacht. Man hatte irgendwo befürchtet, die Habs-

burger wollen wieder, sie wollen wieder kommen und sie wollen die Restauration. Genau das hat Otto Habsburg, Kurt Schuschnigg dann auch wenige Monate vor dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich angeboten. Es ist bekannt, dass die Habsburg-Kontroverse noch 1963 für eine Koalitionskrise in Österreich gesorgt hat und im Grunde den Erosionsprozess der großen Koalition eingeleitet hat. **Man tut sich in Österreich aber immer noch schwer mit den Habsburgern?**

Die Habsburger und Kaiser Karl stehen sicher für eine kontroverse und brisante Politik, mit der Österreich zu kämpfen hatte. Österreich hat sich auch lange sehr schwer damit getan und ist sehr verkrampft mit dem Thema umgegangen. Karl selbst war wohl letztlich nicht eine so starke Führungspersönlichkeit, um eine größere Ausstrahlung zu bewirken. Allerdings hat der gesamte Habsburger-Komplex und die Habsburger-Nostalgie eine enorme Nachwirkung gehabt.

Die Nostalgie wirkt auch heute noch nach. Zur Seligsprechung nach Rom fahren neben dem österreichischen Nationalratspräsidenten Andreas Khol auch der Tiroler und der Südtiroler Landeshauptmann. Ist diese Ehrerbietung wirklich von Nöten?

Ich glaube schon, dass diese Präsenz einerseits für ein unverkrampfteres Verhältnis zum Habsburger-Komplex steht. Andererseits ist es bekannt, dass diese Initiativen vor allem von konservativen Politikern erfolgen. Vor allem von der Volkspartei. Die Sozialdemokraten machen da nicht mit. Persönlich glaube ich, dass es die Repräsentanten der Österreichischen Republik oder die Landeshauptleute von Tirol und Südtirol eigentlich nicht notwendig hätten, dort Habacht zu stehen. Ich denke, sie haben weit wichtigere Aufgaben zu erfüllen, die uns weit mehr unter den Nägeln brennen, als an einem fragwürdigen Seligsprechungsprozess teilzunehmen.

Die Politik braucht anscheinend diese Hinwendung zur Kirche?

Diese Seligsprechung ist meiner Meinung nach ein klarer Indikator für die derzeit herrschenden Trends. Es gibt innerhalb der Volksparteien – auch im Kontext der Diskussion Islamismus, religiöser Fundamentalismus und Terrorismusbekämpfung – wenn man so will, wieder eine stärkere Bezugnahme auf das Christentum, auf das abendländische Europa und die Wurzeln. In den Europäischen Volksparteien gibt es eine immer stärkere Rekatholisierung. Das ist sicher der Kontext.

Gleichzeitig wurde der Seligsprechungsprozess für Kaiser Karl von rechtskatholischen Kreisen initiiert, mit ganz klaren Kontakten zum „Opus Dei“?

Ausgangspunkt ist, dass dieser Seligsprechungsprozess höchst umstritten ist und wahrscheinlich auch nur unter diesem Papst überhaupt vorstellbar ist. Dabei spielt das „Opus Dei“ sicher eine große Rolle. Aber das ist der Trend, der derzeit in der Kirche herrscht und der es auch möglich macht, diesen doch umstrittenen Kaiser Karl selig zu sprechen.

Ändert sich für einen Historiker die Betrachtungsweise einer Person, wenn sie selig gesprochen wurden?

Ich würde meinen, dass Historiker nicht gefeit sind vor entsprechenden Veränderungen dieser Art. Wenn man nur daran denkt, wie sich das Urteil öffentlicher Repräsentanten über Bundespräsidenten Thomas Klestil, die sehr kritisch ihm gegenüber waren, nach seinem Tod plötzlich geändert hat, ist hier sicher Vorsicht geboten. Auf der anderen Seite hat dieser Seligsprechungsprozess für Kaiser Karl auch kritische Stimmen wach werden lassen und entsprechend auch skeptische und kritische Urteile von Historikern provoziert.

INTERVIEW:
CHRISTOPH FRANCESCHINI

„Politiker hätten weit wichtigere Aufgaben zu erfüllen, als an einem fragwürdigen Seligsprechungsprozess teilzunehmen“

lide und gründliche Recherchen starten müsste. Um diese Frage zu klären, müsste man eine Historikerkommission einsetzen. Es geht dabei um die zentralen Fragen: Wie weit ging sein Wissen über Kriegsverbrechen, wie weit hat er sie geduldet und warum hat er nichts getan sie zu verhindern? Fakt ist: Es kam zu Kriegsverbrechen, das ist gar keine Fra-

Kurt Waldheim vermutet hat, einem Oberleutnant, so kann man es beim Kaiser und Oberbefehlshaber der Armee wenigstens annehmen.

Kaiser Karl hat kurz bevor er ins Exil ging, seinen Verzicht auf den Thron formell zurückgenommen. Das war der Auslöser, dass die Habsburger fast ein halbes Jahrhundert lang